

~~B.A. Sozialwissenschaften — Migration & Integration~~

Studienaufenthalt im Ausland  
Hogeschool Westvlaanderen: Migration & Refugees –  
English Taught Semester  
Brugge (Belgien)

## I. Vorbereitung

Ich war noch nie zuvor in Belgien, obwohl es so nah an Deutschland liegt. Bei der Vorbereitung für mein Auslandssemester war ich erst unentschlossen, wohin es gehen sollte. Einerseits reizten mich entfernte Länder und größere sprachliche und kulturelle Unterschiede. Auf der anderen Seite wollte ich mein Studium durch fachliche Erfahrungen im Ausland positiv ergänzen. Letzten Endes entschied ich mich dafür, letzteres zu priorisieren und so interessierte ich mich näher für Belgien. Die Partnerhochschule in Belgien, die Hogeschool Westvlaanderen (Howest), bietet ein Programm für Austauschstudierende an, in welchem alle möglichen Themen rund um Migration und Geflüchtete behandelt werden. Ich war sofort begeistert und bewarb mich, da ich dachte, dass dieses Programm mein Studienfach in Deutschland perfekt ergänzen würde.

Ich hatte noch nie alleine über einen längeren Zeitraum in einem anderen Land gelebt und so war es ganz praktisch, dass ich für den Aufenthalt in Belgien nicht allzu viel vorbereiten musste, da es einerseits ebenfalls ein Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist und andererseits auch eine Grenze mit Deutschland teilt. Daher musste ich mich nur um eine Auslandsrankenversicherung und eine Unterkunft kümmern. Ersteres war ebenfalls relativ leicht, da ich mich einfach telefonisch bei meiner Krankenversicherung informierte und diese mir weiterhelfen konnte.

Ich hatte mir Belgien als sehr spannend vorgestellt. Ich wusste, dass in Brüssel viele EU-Institutionen ihren Sitz haben und dass das Land mehrere Amtssprachen hat. Dort angekommen habe ich dann herausgefunden, dass das Land eigentlich aus mehrere Provinzen oder Landesteile besteht, in denen jeweils eine Sprache gesprochen wird und nicht, wie ich anfangs dachte, dass die meisten Bürger\*innen multilingual sind. Auch wenn ich mir das anfangs spannender vorgestellt hatte, als es eigentlich ist, war es eine gute und lehrreiche Erfahrung, da ich dadurch auch sehr viel über das Land an sich, die Unterschiede zwischen den Landesteilen und die innere Zerrissenheit des Landes gelernt habe.

Die Hilfestellungen meiner und der Partnerhochschule haben mir enorm bei der Planung und Vorbereitung geholfen. Was musste ich beachten? Woran musste ich denken? Welche Deadlines gab es? Aber auch Tipps und Informationen, wo ich Unterkünfte finden konnte, halfen mir sehr. So hatte ich letztens Endes ein Zimmer mitten in Brügge in einem Haus mit vielen anderen Studierenden aus aller Welt gefunden, womit ich sehr viel Glück hatte im Vergleich zu meinen Kommiliton\*innen.

Danach musste ich kaum noch etwas organisieren, da ich beschloss, mit meinem eigenen Auto dorthin zu fahren, um mobiler sein und mehr Gepäck mitnehmen zu können, was sich als wirklich großes Privileg herausstellte.

## II. Aufenthalt

Dort angekommen musste ich mich erst einmal orientieren. Aber auch das war machbar, da die Partnerhochschule uns Austauschstudierenden sehr viel half und uns sehr viele Infos gab zu wichtigen Abläufen, Behördengängen und Vielem mehr. Außerdem war ich ja nicht alleine. Es half zu wissen, dass mit mir noch andere Studierende aus anderen Ländern, auch aus Deutschland, dort waren und diese sich genauso noch orientieren mussten. Das erleichterte es uns auch, einander kennenzulernen. Das Miteinander war sehr herzlich und hilfsbereit. Allgemein gab die Partnerhochschule sich große Mühe, uns das Ankommen in einer neuen Stadt und in einem neuen Land zu erleichtern. Wir hatten eine Orientation Week mit allen internationalen Studierenden und wir hatten ein Modul, welches uns das Land Belgien näherbringen sollte (Cultural and Socio-Economic Introduction to Belgium). Zusätzlich dazu bietet Howest noch ein Buddy-Programm an. Ein bis zwei internationale Studierende

bekommen eine\*n Buddy der belgischen Hochschule, die ihnen helfen, im Land und an der Hochschule anzukommen. Ich hatte eine wundervolle Buddy, mit der ich auch definitiv weiter Kontakt halten möchte. Auch hier hatte ich im Vergleich zu anderen großes Glück. Sie hat mir sehr viel geholfen und sich regelmäßig bei mir erkundigt, ob alles in Ordnung ist. Das weiß ich wirklich zu schätzen.

### *a) Sprache*

Es war nicht allzu schwer, sich zu verständigen, da Brügge eine sehr touristische Stadt ist und die meisten Menschen dort relativ gut Englisch sprechen. Dennoch wollte ich ein paar Worte Flämisch lernen, was sich leider nicht als sonderlich einfach herausstellte. Nicht wegen der Sprache an sich, da sie dem Deutschen doch sehr nah ist, sondern wegen fehlender Sprachkurse. Die Partnerhochschule bot zwar einen Sprachkurs an, dieser war jedoch spät abends in einer anderen Stadt und hatte nur eine limitierte Anzahl an Plätzen. Also war ich auf mich alleine gestellt, was im Prinzip auch kein Problem war, dennoch hätte ich gerne an einem Sprachkurs dort teilgenommen, auch um die Möglichkeit zu haben zu sprechen. Ich versuchte gegen Ende meines Aufenthaltes öfters mit den Menschen vor Ort Flämisch zu sprechen, was manchmal auch ganz gut funktioniert hat. Jedoch wurde mir oft auf Englisch geantwortet und es mir somit leider unmöglich gemacht, mein Flämisch zu verbessern.

### *b) Lebensunterhalt und Transportsystem*

Mit ein bisschen Hilfe der Menschen vor Ort war es kein Problem, Fahrkarten für Busse oder Züge zu kaufen, da es vom System her ähnlich ist wie in Deutschland. Wo die Bus- und Zugfahrten ein wenig günstiger sind als in Deutschland, sind die Lebensmittel generell teurer. Qualitativ gibt es hier natürlich auch Unterschiede, aber ich hatte auch das Gefühl, dass die Auswahl an Lebensmitteln in Deutschland größer ist. Gerade laktose- oder glutenfreie oder vegane Alternativen sind in Deutschland eher verbreitet als in Belgien – auch in Restaurants. Die größte Herausforderung beim Transportsystem waren für mich sicherlich die Busfahrten. Anders als ich es von Deutschland kannte, werden in den Bussen in Flandern (ich kann nicht für ganz Belgien sprechen) die kommenden Haltestellen nicht angezeigt oder angesagt und da der Bus auch nicht an jeder Haltestelle stehenbleibt, muss man entweder die Gegend sehr gut kennen oder sehr aufmerksam Bus fahren, sodass man seine Haltestelle nicht verpasst. Auch fahren die Busse nicht immer unbedingt in die Richtung, die sie angeben. Aber mit ein bisschen Zeit, Übung, Geduld und Humor bekommt man auch das ziemlich gut hin. Ansonsten war es ziemlich einfach mit Bus oder Zug von A nach B zu kommen.

Mit dem Auto ist es schon eher eine Herausforderung. Auch wenn man in Belgien natürlich auch auf der rechten Seite fährt und die Regeln und Schilder im Prinzip sehr ähnlich sind, so ist die Fahrmentalität eine andere. Man fährt nicht so schnell wie in Deutschland, dafür aber mit weniger Abstand. Ich hatte das Gefühl, dass man in Deutschland beim Autofahren eher damit rechnet, dass der andere einen Fehler macht, wohingegen man in Belgien eher damit rechnet, dass der andere dann sicherlich weiß, was man vorhat oder noch reagieren kann. Es ist schwer zu erklären und kann erstmal sehr verunsichern. Wenn man sich letzten Endes aber darauf einlässt, ist es definitiv entspannter. Mir hat die Mentalität der belgischen Autofahrer\*innen zum Schluss sogar besser gefallen, da es weniger gestresst wirkt.

Ähnlich ist es aber auch mit den Fahrrädern. Viele Menschen dort fahren mit dem Fahrrad. Das hat natürlich auch einen Einfluss auf Autofahrer\*innen und Fußgänger\*innen. Ich musste mich anfangs wirklich erst daran gewöhnen, weil ich diese Menge an Radfahrenden nicht gewöhnt war. Dadurch gibt es dann natürlich aber auch überall Radwege und Ampeln für Radfahrende. Ich habe sogar mehrere kleine Maschinen an Radwegen gesehen, an denen man die Reifen aufpumpen kann. Es ist also bedeutend einfach mit dem Rad in Belgien unterwegs zu sein, da die komplette Infrastruktur sehr stark darauf ausgelegt ist.

### *c) Verhaltensweisen vor Ort*

Wie bei all den anderen Punkten kann ich nicht verallgemeinernd für ganz Belgien und alle Belgier\*innen sprechen. Auch in Belgien habe ich freundliche und weniger freundliche Menschen getroffen. Insgesamt hatte ich aber das Gefühl, dass Belgier\*innen (zumindest in Flandern) insgesamt etwas weniger distanziert sind als in Deutschland. Wenn man einander auf der Straße begegnet, wird weniger Abstand gehalten, wenn man miteinander spricht, geht man etwas näher aufeinander zu als in Deutschland. So war jedenfalls mein Gefühl. Nicht immer fand ich das angenehm. Schließlich gehören solche Erfahrungen ja aber auch dazu.

### *d) Behördengänge*

Mit Behörden hatte ich verhältnismäßig wenig zu tun. Alle Studierenden, die länger als drei Monate in Belgien bleiben, mussten sich jedoch registrieren lassen und haben dann auch eine temporäre Aufenthaltsbescheinigung bekommen. Meiner Erfahrung nach wurde das in der Praxis jedoch stark unterschiedlich gehandhabt. Ich habe jedenfalls diesen Antrag gestellt, jedoch bis zum Ende meines Aufenthalts nichts mehr von irgendeiner Behörde gehört. Ich weiß also nicht, ob das wirklich bei jeder\*m so ist. Viele Mits Studierenden waren in diesem ganzen Antragsprozess auch schon einen Schritt weiter, also kann ich wirklich nicht sagen, wie hier die Kriterien für die belgischen Behörden sind. Mir wurde beispielsweise nicht einmal der Eingang meines Antrags bestätigt, anderen schon.

### *e) Studienaufenthalt an der Hochschule*

Meine Erfahrungen in Bezug auf die Hochschule hängen stark vom Gebäude, vom Raum, in dem unterrichtet wurde und vom jeweiligen Dozierenden ab. Ein Campus war relativ modern ausgestattet und sauber, ein anderer relativ alt und dreckig. Auf letzterem habe ich mich meist aufgehalten. Ich fand das sehr schade, dass die Ausstattung und Sauberkeit so unterschiedlich waren.

Die Art und Weise wie unterrichtet wurde, hing ebenso stark vom Dozierenden ab. Manche legten besonderen Wert auf Beteiligung, andere mehr auf eigenständiges Lernen und wiederum andere hielten überwiegend Vorlesungen ab, denen man einfach nur folgen musste. So schön die Abwechslung der Methoden war, so schade fand ich die qualitativen Unterschiede. Bei manchen Dozierenden habe ich wirklich viel gelernt und bei anderen habe ich eigentlich nur vorhandenes Wissen wiederholt. Dementsprechend war auch der Schwierigkeitsgrad der Veranstaltungen sehr unterschiedlich. Insgesamt hätte ich mir hier mehr Einheitlichkeit gewünscht.

## **III. Reflexion**

### *a) Allgemeine Eindrücke zum Land*

Rückblickend ist mir Belgien schon irgendwie ans Herz gewachsen. Auch wenn der komplette Aufenthalt mehr dazu geführt hat, mir vor Augen zu führen, dass hier in Deutschland meine Heimat ist, so hat es mich persönlich unheimlich weitergebracht. Alleine die Erfahrung, für längere Zeit in einem anderen Land zu leben, hat mich vieles gelehrt und mir einiges beigebracht und aber auch vor Augen geführt, was ich eigentlich Zuhause habe, was ich jetzt mehr zu schätzen weiß. Da ich nicht durchgehend zufrieden mit meinem Aufenthalt war, hat es mir aber auch gezeigt, wie es ist, in einem Land sein zu müssen, wenn auch nur temporär, obwohl man gerade eigentlich lieber nicht dort wäre. Ich denke, dass diese Erfahrung auch sehr nützlich war und immer noch ist.

Mittlerweile fühle ich mich aber allein durch die Erfahrungen, die ich dort gemacht hab, mehr mit Belgien verbunden und bin irgendwo auch froh, dort gewesen zu sein. Auch wenn ich die „Kultur“, zumindest das, was ich erlebt habe, nicht besonders toll fand, so kann ich es mir aber definitiv vorstellen, das Land weiter kennenzulernen und noch einmal zurückzukehren.

### *b) Allgemeine Eindrücke zur Hochschule und inhaltliche Bewertung*

Zu der Hochschule habe ich gemischte Gefühle. Manche Dozierenden waren super lieb, hilfsbereit und hatten sehr interessante Module. Von anderen habe ich mich eher unverstanden gefühlt, gerade im Hinblick auf die pandemische Lage zu der Zeit, als ich dort war. Die Hochschule hat ebenso wenig konsequent gehandelt und trotz extrem hoher Infektionszahlen, wenig Maßnahmen eingeführt. Leider hat das meinen Aufenthalt dort sehr getrübt.

Inhaltlich war es, wie bereits kurz erwähnt, stark vom Dozierenden abhängig und aber auch von meinem Vorwissen. Natürlich ist hier auch immer die Schwierigkeit bei solchen Programmen, alle Teilnehmenden mit unterschiedlichem Vorwissen abzuholen. Das ist mir durchaus bewusst. Dennoch gab es in meinen Augen große Unterschiede in der Lehrqualität, -quantität, den Methoden und der Menge an Lernstoff. Trotz allem habe ich einiges dazugelernt.

### *c) Kritik*

Viele Kritikpunkte werden ja sicherlich schon an dem ein oder anderen Punkt deutlich. Dennoch hätte ich mir im Hinblick auf die Studieninhalte mehr Einheitlichkeit oder Vergleichbarkeit der Qualität gewünscht. Insgesamt hatte ich aber das Gefühl von meiner Hochschule sehr gut vorbereitet worden zu sein und von der Partnerhochschule auch sehr gut aufgenommen worden zu sein.

Ich habe das Gefühl, ich bin sehr viel selbstständiger und souveräner geworden in vielen Lebensbereichen durch das Auslandssemester. Ich habe aber auch viele liebe Menschen kennengelernt, mit denen ich den Kontakt gerne halten möchte. Aber auch akademisch hat mich das Semester, auch wenn ich mir anfangs mehr davon erhofft habe, definitiv weitergebracht. Ich denke nur, dass ein\*e Studierende\*r der Sozialen Arbeit ohne Vorwissen im Bereich Migration und Integration viel mehr inhaltlich mitnehmen wird. Ich wusste einerseits schon sehr viel und andererseits war es oft für Studierende der Sozialen Arbeit ausgelegt, was ich nun mal nicht bin.

Alles in allem bin ich aber wirklich froh um die Erfahrung und würde solch eine Erfahrung definitiv weiterempfehlen.